

Kontrolle ist gut, Vertrauen ist besser

Lenin meinte das Gegenteil. Er richtete ein System ein, dass völlige Kontrolle wollte. Was heraus kam, war Stalin und der ganze Rest. Alles brach zusammen. Das so genannte kapitalistische System blieb übrig. Und was tun die Menschen in diesem System? Sie glauben an die perfekte Kontrolle. Sehr seltsam.

Perfekte Paranoia

Was ich hier nicht meine, sind die Folgen des Verfolgungswahns nach 9/11 in den USA. Es geht um eine Frage, die in Ihrem und meinem Alltag wesentlich ist: Wird uns vertraut? Ob das geschieht und wie sich das gewinnen liesse, fängt damit an, ob wir dem süchtigen Sicherheitssucher in uns garantieren können, was er so dringend will: Völlige Sicherheit durch perfekte Kontrolle. Können wir nicht.

Können wir, beispielsweise im Alltag einer Sparkasse, wirklich alles kontrollieren? Niemals. Sind wir fähig, immer zu kontrollieren, in jedem Augenblick? Unmöglich. Ist es uns möglich, irgendeine Kontrolle so auszuüben, dass sie perfekt funktioniert, also so, dass nichts, aber auch gar nichts schief gehen kann? Nein.

Und warum versuchen wir es dann? Dazu sind wir verpflichtet? Das ist selbstverständlich in diesem Geschäft?

Moment. Damit wir uns nicht missverstehen: Vieles müssen und können wir kontrollieren, eine ganz genaue Buchhaltung, zum Beispiel oder Bewegungen auf Konten oder die 150 Euro, die Frau Berger bar abhebt. Und so weiter. Was aber niemals zu kontrollieren ist:

Vertrauen in andere

Wie macht das ein Chef, dass er seinen Mitarbeitenden vertraut? Wie können die ihrem Chef vertrauen? Weder kann kann der Chef die Gedanken, die Hoffnungen, die Ängste, die Unsicherheiten, noch nicht einmal das fachliche Können und Handeln der anderen perfekt kontrollieren noch die das seine. Sagen wir nach dem Pareto-Gesetz: Etwa 20 Prozent sind kontrollierbar, 80 nicht. Die Brücke über den Abgrund aus 80 Prozent Unkontrollierbarem besteht aus Vertrauen - unserem in die anderen, das der anderen in uns. Auf dieser Brücke bewegen wir uns jeden Tag, ausreichend sicher. Deshalb läuft der Laden. Wir vertrauen anderen genügend. Zumindest bis zu dem Moment, in dem wir ihnen unser Vertrauen entziehen und ihnen misstrauen. Und ebenso halten es die anderen mit uns:

Geschenktes Vertrauen

Kontrolle wird uns aufgezwungen, Vertrauen wird uns geschenkt. Kontrolle ist eine Eintrittskarte: Wenn du hier sein willst, dann musst du die Kontrollen akzeptieren. Vertrauen ist ein Blanko-Scheck: ich vertraue dir, also geh so mit mir um, dass ich den Scheck nicht sperren muss.

Vertrauen wird uns geschenkt, beispielsweise durch Kunden. Die vertrauen dem bekannten, fleckenlosen Firmenschild über dem Eingang, aber auch den

Menschen darin. Warum bekommen nun beruflich und privat einige Menschen nur ganz kleine Geschenke an Vertrauen, andere aber sehr grosse Packungen, immer wieder?

Weil sie nach Vertrauen duften:

Sich selbst vertrauen

Anderen kann ich nur vertrauen, wenn ich mir selbst vertraue. Andere vertrauen mir nur dann, wenn ich mir selbst traue.

Das Vertrauen in sich selbst teilt sich anderen sofort mit. Es duftet. Es vibriert. Es leuchtet. Es ist ein unsichtbares Schild: Hier hört das Misstrauen auf, hier beginnt Vertrauen.

Misstrauische Menschen trauen anderen nicht, weil sie sich selbst nicht trauen können. Sie wissen, wozu sie fähig sind - und trauen dergleichen Hinterlist folglich auch anderen zu. Menschen, die sich selbst vertrauen, halten auch andere für vertrauensfähig. Gemeinsam ist beiden, dass sie sich selbst kennen:

Vertrauen im Spiegel

Selbstvertrauen entsteht, wenn wir in unserem Spiegel kein ideales Wesen sehen, sondern uns, mit unseren Stärken und Schwächen. Erkennen wir das, dann wissen wir, wem wir da vertrauen können. Wobei die eigenen Stärken zu sehen, naturgemäss erfreulich ist. Die eigenen Schwächen wahr zu nehmen, ist nicht immer erfreulich, aber nützlich: Erstens wissen wir, wo wir weiter wachsen können, zweitens, wo sich gezielte kleine Kontrollen lohnen. Hier muss ich bei mir aufpassen, heisst das. Was mich wiederum sicherer macht, selbstsicherer. Ich traue mir. Also kann ich vertrauen. Also wird mir vertraut.

Ethik? Ergebnisse!

Nirgends hier meinte ich Moral. Wie sehr Sie einer, Ihrer, Moral folgen, geht mich nichts an. Kontrolle ist gut, wo sie angebracht ist und wirkt bei etwa 20 Prozent von dem, was zu organisieren ist, was funktionieren muss, was gelebt wird. Bleiben die 80 Prozent: Vertrauen als Grundhaltung ist besser für die Ergebnisse, die privaten und die geschäftlichen. Und ökonomischer ist es ohnehin. Es kostet weniger bis nichts und bringt viel bis alles - Tage, die sich lohnen und wertvolle Geschäfte.

Viel Glück!